Medienrauschen

Wir befinden uns in einem medialen Rausch. Ich habe entschieden, der Flut an vermeintlichen Informationen und abstumpfendem Realismus Eigenes entgegen zu stellen. Ich fühle mich sehr zeitig im Wissen um die mich umgebenden lebenden Toten. Sie haben nicht einfach nur einen schlechten Tag, derer ich einige sah, nein, sie schlafwandeln einem fremden Lebensfaden nach, vergleichbar Gläubigen, die Erlösung in einem himmlischen Paradies suchen und im Leben keine Verbesserung erzwingende Energie aufbringen. Diese Anschuldigung ist krass, doch nehme ich mich als Heutige vom Langweilertum nicht aus.

Es schlauchen diese Ellenböglereien. Ich habe begonnen, jeden Tag als erkämpft zu betrachten, wenn ich die Augen schliesse. Ich gehe schlafen, eine Flucht vor heimischer Ignoranz. Max Frisch dürfte von Griesgrämigkeit gesprochen haben, allerdings bin ich nicht frischfest. Das müsste man überprüfen. Die Zivilisation verpennt die Ungereimtheiten der Medienwelt, steifgefroren durch tägliches TV-Glotzen.

Ich will dieser Nullinformation Eigenes entgegenhalten und sie mit einem Stilbruch weiter denken, irgendwie grinsend, innerlich zumindest. Weltsicht stellt sich nicht ein. In einem sind wir gleich. Wir bewegen uns in unserer zivilisierten Ecke geistig nicht. Meine Ärzte praktizieren in unterschiedlichen Städten. Dabei tue ich mir jeweils diese zeitbegeisterten Trauergespräche an, von Mitreisenden geführt. Und das vornehmlich, wo ich sitze. Es schafft mich diese Welt. Ich sitze ohrgeschädigt, quer durch die ganze Weltgeschichte. Medien bewegen uns nicht. So nah waren wir Hungernden noch nie. Wie kommt es, dass wir nicht berührt sind? Wir sind körperlich nicht vom Fleck gekommen. Innerlich passiert nichts.

Text darf auf Papierschnipseln festgehalten werden, um eine essenzmässige Bündigkeit zu fördern. Das Schreiben ufert sonst aus. So wechselte ich auf Zwischenräume von Flyers, welche ich als Schreibgrundlage benutze und fasse mich seither kürzer. Viel gepunktet habe ich seit da. Die Sätze wurden immer besser.

Verschwommen bleibt der Blick, der sich an Details zu orientieren sucht, wie der Nachrichtensprecherin Spängeli im Haar. Ich habe das Bedürfnis, für mich zu bleiben und die vielen Stränge an Gedanken in mir zu verfolgen, in mir für mich selbst. Ich halte inne. Alles wird unaussprechlich, Mitteilung zur Last. Badezimmer erscheinen als die freundlicheren Orte. Unbeholfenes Schlurfen soll die andern stören. Ich fühle mich nicht belästigt, wenn ich sie mit ihren Blicken auch Gehen sähe. Ein Stäubling auf dem Designerlicht. Mühe mit der Wortfindung. Sinn machen soll es, und poetisch will ich sein. Alle Hilfsverben rufe ich an! Weil, müsste ich doch wollend werden lassen die Bilder im Kopf. Der klassische Textaufbau will sich nicht einstellen. Eine runde Schlussformulierung müsste gefunden werden, das Ganze umarmend. Wo aber gingen die Wege? Was war Thema? Sind da nicht viele unterschiedliche Felder flugs beäugt worden? Leider wurde jede Scholle umgedreht, will sagen, habe ich nicht wissenschaftlich klar ein Eines, sondern Manches durcheinander purzelnd angegangen. Ein Sender wurde nicht angepeilt, es blieb beim Rauschen der Zwischenposition, wankelnd.